

Die Sauschwänzle-Bahn

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 19: **Fremd**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-494544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sauschwänzle-Bahn

Was sagen Sie, wenn Sie plötzlich in der Zeitung die Todesanzeige eines Menschen finden, den sie viele Jahre lang nicht gesehen haben, an den Sie nicht einmal mehr dachten? «Sieh einmal an! Nun ist der Dings gestorben. Schade!» Das Gefühl des Bedauerns ist nicht weniger echt, weil man sich dessen gar nicht mehr bewußt war, daß er lebte, der Dings. Sterben hätte er deshalb noch lange nicht müssen. Und dann fängt man an, sich zu erinnern ...

So erging's, als ich in der Zeitung las, die «Sauschwänzlebahn» werde am 30. April eingehen müssen, trotzdem sich Parlamentarier noch für sie wehrten. Was hilft das schon, wenn das jährliche Betriebsdefizit 1½ Millionen D-Mark beträgt!

Damit ist auch schon verraten, welches Land die «Sauschwänzle-Bahn» durchfährt. Es ist lange her, daß ich ihre Bekanntschaft machte.

Wir frischgebackenen Viertkläßler eines Klettgauer Dorfes waren stolz, als uns der Lehrer eine nagelneue Schaffhauser Karte überreichte. Wir stürzten uns dahinter, sie war uns wichtiger als das neue Lesebuch, vom Rechenbuch gar nicht zu reden. Bald hatten wir heraus, was die verschlungenen Linien, die Pünktlein und Schraffen zu bedeuten hatten, und auch die ++++ Kreuzchenkette, welche die Landesgrenze bezeichnete, war uns bald vertraut. Und jenseits dieser Linie, also im Ausland, fanden wir die «Sauschwänzlebahn», die Linie durchs Wutachtal. Was die für Krümmungen und Wendungen machte beim Dorfe Fützen! Und wie sie ganze Täler kühn überbrückte! Und da war sogar ein völlig kreisrunder Tunnel eingezeichnet! «Vater, fahren wir auch einmal mit dieser Bahn?» fragten wir. «Vielleicht, wenn im Badischen drüben wieder normale Verhältnisse sind.» – «Vater, warum sind dort keine normalen Verhältnisse?» – «Weil sie eben den Weltkrieg verloren haben. Trotz der strategischen Bahn.» – «Was ist das?» «He eben die Sauschwänzle-Bahn. Man hat sie nur fürs Militär gebaut.» – «Ja, dürfen denn nur Soldaten ...» – «Jetzt hör einmal auf, das verstehst du doch nicht, das verstehen nicht einmal die Großen, das mit der großen Strategie und dem verlorenen Weltkrieg.»

So blieb mir denn nichts andres übrig, als gelegentlich supponiert, auf der Karte, mit der Sauschwänzle-Bahn zu fahren, im Ausland, bei den Schwaben, die den Weltkrieg verloren hatten. Wir hatten es ja ab und zu bummern hören. «Sie

schießen wieder in Offenburg!» hatte man uns gesagt. Das war der Weltkrieg gewesen. Und jetzt war Friede und wir wateten am Sonntag, beim Baden in der Wutach, etwa ans jenseitige Ufer hinüber und liefen schreckerfüllt davon, wenn ein «Schwob», ein Grenzer daher kam. Und dort drüben fuhr also die Sauschwänzle-Bahn, dort oben am Randen vorbei, machte Bögen über kühne Brücken und ganze Kreise im Berg drin ...

Für uns Zehnjährige war es gar keine Frage: Wenn wir einmal groß sein würden, wäre es unsere erste Fahrt ins Ausland, zu den Schwoben, die ganze Strecke von Oberlauchringen über Stühlingen-Weizen-Hintschingen und hinüber nach Singen abzufahren. «Da, dann wären wir ja um unseren ganzen Kanton herumgefahren!» – «Au ja, du!»

Später gab man uns andere Karten, von der ganzen Schweiz, wo man auch die Gotthardbahn und die Lötschbergbahn darauf fand. Aber die nahe, und doch unerreichbare Sauschwänzle-Bahn verlor nicht allen Reiz, schon weil sie im Ausland war, wo man einen Paß brauchte, um hinzukommen. Wir bekamen schließlich einen Atlas und lernten die verschiedenen Pacifik-Linien in Nordamerika auswendig. Und die Sauschwänzle-Bahn trat in den Hintergrund. Doch sogar, wenn ich als Student die Schaffhauserkarte zufällig in die Hand bekam, sah ich auf die seltsamen Schlingen der Wutachlinie. «Ach ja, das hast du ja immer noch vor dir. Diese Linie mußt du einmal fahren, und wenn es nur wäre, um ... –» Ja, um was eigentlich? Um eine romantische Vorstellung richtigzustellen? Oder weil vielleicht doch dies und jenes aus dem kindlichen Traumland Wirklichkeit sein könnte? «Wenn sich

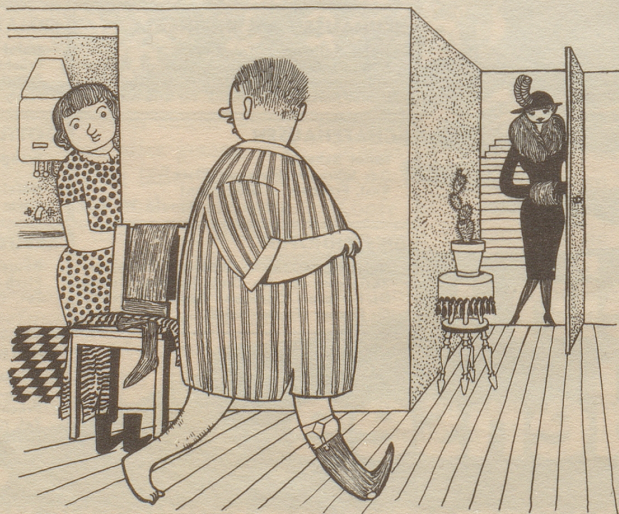
einmal Gelegenheit bietet, dann fährst du den Umweg.» Karte zu.

Und dann waren die kurzen Jahre, während derer bei den «Schwoben» wieder «normale Verhältnisse» herrschten, schon vorbei. Es war wohl besser, wenn man nicht mehr über die ++++Linie ging, für einen Journalisten einer gewissen Richtung. Sicher ist sicher. «Die Sauschwänzle-Bahn läuft dir ja nicht davon», so tröstete man sich selber lächelnd. Und dann kam jener Weltkrieg, den man nummerierte, um ihn nicht mit jenem zu verwechseln, der in Offenburg bummerte ...

Und nun läuft sie doch davon, die Bahn. Ende April geht sie ein. Und ich kann meinen vor über dreißig Jahren gefaßten Vorsatz nicht mehr verwirklichen, denn in den nächsten Wochen kann ich unmöglich nach Deutschland spazierenfahren gehen, bloß wegen meiner romantischen Vorstellung von der Sauschwänzle-Bahn. Ich fühle mich fast betrogen von der Linie!

Sie kann aber nichts dafür. Auch ich kann nicht viel dafür. So sind wir Menschen halt. Wir verschieben, verschieben ..., wir haben ja ein ganzes Leben vor uns ..., und dabei wissen wir nicht, wie lang oder wie kurz das vor uns liegende Leben noch ist, weder das menschliche noch das bahnlinische Leben. Und wenn unverhofft eine Türe zuklappt, dann sind wir enttäuscht. Nun, man hat schon Wichtigeres versäumt als eine Bahnfahrt. Vielleicht eine Gelegenheit zur Güte. Vielleicht die Beziehung zu einem Menschen. Vielleicht ... Aber leid tut es mir doch, daß ich sie nicht kennen lernte, die Bahn mit dem strategischen Sauschwänzle. Oder ist mir eine Ernüchterung erspart geblieben?

AbisZ



«Bappe gang du go ufmache, s isch nume de Karli wo vo dr Schuel heichunt!»